

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 6

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Zürich. - Redaktor: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, 4000 Basel, Tel. 061 / 34 41 15. - Inseratenverwaltung, Administration und Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. 051 / 73 81 01, Postcheck 80-148. - Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—, Ausland Fr. 17.—. - Erscheint einmal monatlich, am Letzten.

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Liebe Leser,

General Eisenhower hat einmal gesagt: «Wenn wir es zulassen, dass ein anderes Volk seine Freiheit verliert, ohne dass wir etwas dagegen tun, dann haben wir einen Teil unserer eigenen Freiheit verloren.»

Das Schicksal meint es gut mit uns: Während andere Völker auf oft grausame Art geprüft werden, sitzen wir als eine Art privilegierte Zuschauer im weichen Logensessel, verfolgen das Weltgeschehen und sparen nicht mit manchmal recht unnötigen, auf jeden Fall aber ungebetenen Ratschlägen für diese oder jene Seite. Wir pflegen nur dann aufzuschrecken, wenn ein Blitzstrahl allzu nah an unserem Haus niederfährt. Beunruhigt reiben wir uns dann die Augen aus, sind aber sofort bereit, wieder behaglich zurückzulehnen, wenn die Gefahr vorüber und wenn unsere Art zu leben und unser Geld nicht beeinträchtigt und berührt worden sind. Im übrigen sind wir neutral! Wenn in Prag sich ein Student selber verbrennt, wenn in Bagdad die von gewissenlosen Verbrechern aufgehetzte Meute im Delirium schreit: «Etbachum el Jahud — schlachtet die Juden!»,* wenn Krieg, Hungersnot und Naturkatastrophen die Menschen schlagen und dezimieren, nun ja, das ist alles weit weg und geht uns weiter nichts an. Natürlich zeigen wir Mitgefühl, spenden vielleicht sogar ein paar Franken und sinken wieder zurück ins Polster.

Es gibt auch bei uns löbliche Ausnahmen, das sei nicht verschwiegen. Vor allem die Jungen scheinen viel eher als wir Älteren begriffen zu haben, dass auch die Schweiz sich engagieren muss, zur Stellungnahme aufgefordert ist und dass Neutralität nicht gleichbedeutend ist mit passivem Beiseitestehen. Ein Jammer nur ist es, dass die Jugend, die da auf den Strassen demonstriert, ausgerechnet jenen Kräften ihre Sympathien beweist, die hauptverantwortlich sind für eine Grosszahl an Verbrechen, die täglich an den Menschen begangen werden. Warum, zum Teufel, werden rote Fahnen geschwenkt, wenn doch jeder halbwegs normale Bürger darüber geïnformiert ist, dass das die Farbe der Tyrannen in Moskau und Peking ist? Die rote Fahne mit Sichel und Hammer hat den Prager Studenten Palach in den Tod getrieben. Die rote Fahne mit Sichel und Hammer steht hinter den arabischen Mördern an Israels Grenzen. Die rote Fahne mit Sichel und Hammer ist verantwortlich für das Blutvergiessen in Vietnam, in Yemen und überall in Asien und Afrika, wo Menschen gegeneinander die Waffen erheben. Es ist die rote Fahne, die dort weht, wo Gewalt und Unterdrückung den Menschen niederreten. Und es ist die rote Fahne, die neuerdings zum Symbol des wieder entfachten Rassenhasses, des fluchwürdigen Antisemitismus, geworden ist. Hinter ihr schreiten in Reih und Glied die Anhänger der kommunistischen Diktatoren und der leider nie mit Stumpf und Stiel ausgerotteten nationalsozialistischen Lehre des Macht- und Massenwahns. Rote und braune Brüder Arm in Arm, und kaum zu ertragen ist die Tatsache, dass ein de Gaulle, der Chef eines grossen Volkes, für solche Leute Partei ergriffen hat!

Mir will es nicht in den Kopf hinein, dass junge Leute in der Schweiz auf die Strasse gehen und für eine Revolution demonstrieren, die bis jetzt noch nicht den Schimmer eines Beweises dafür erbracht hat, dass sie den Menschen glücklicher macht. Russland mag technisch und weltpolitisch eine Grossmacht geworden sein, aber das russische Volk hat davon für sich kaum profitiert. Und die von Russland beherrschten oder beeinflussten Völker spüren die moskowitzische Knute nicht minder hart als einst die von Hitler unterjochten Länder den nazistischen Stiefel.

Viel Schatten gibt es auch bei uns, der von der Jugend aufgehell werden sollte. Die junge Generation in den westlichen Ländern und bei uns hat Ziele vor sich, die es wert sind, dass man sich dafür einsetzt. Volles Verständnis habe ich für jene, denen die Entwicklung zu langsam fortschreitet, die sich empören über die Hindernisse, die sich der Verwirklichung ihrer Ideale entgegenstellen und die andere Mittel und Wege suchen als jene, die ihnen die Parteien bieten können. Ein neuer Stil, ein frischer Wind, der die Masse der Satten aus ihrem weichen Pfuhl reisst, tut auch dem Schweizerland gut.

Aber nicht mit roten Fahnen, nicht mit gewalttätiger Pöbelei und Unflätigkeiten, die ja letztlich doch nichts anderes sind als die üble Nachahmung eines üblen ausländischen Vorbildes. Unsere demokratischen Einrichtungen bieten auch zornigen jungen Männern noch genügend Möglichkeiten, sich durchzusetzen, ohne dass zuerst Bewährtes und Gutes zusammengeschlagen wird.

Unsere demokratische Ordnung kann nicht durch schrankenlose Freiheit ersetzt werden. Wohl aber lässt sie sich verbessern. Wer die Demokratie zerstören will, setzt an ihre Stelle Gewalt und Anarchie. Eine Schweiz aber, die ihre Freiheit von innen her verspielt und verliert, wäre nicht besser dran, als wenn ihr von aussen her Gewalt aufgezwungen würde.

Die Armee ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Demokratie. Wen wundert's deshalb, dass die offenen und verkappten Anhänger roter Gewaltherrschaft mit allen Mitteln versuchen, den Wehrwillen der Jungen auszuhöhlen und so die Armee zu schädigen, wenn nicht — als Fernziel — für ihre Verteidigungsaufgabe unfähig zu machen. In Biel hat sich — wie die «National-Zeitung» in Wort und Bild wohlwollend berichtete — eine Organisation etabliert, die zu keinem anderen Zwecke gegründet wurde, als die Dienstverweigerung unter der Jugend zu propagieren. Der immer noch geringen Zahl Dienstverweigerer wird eine unverhältnismässig starke Publizität zuteil. Man spielt sie als Märtyrer hoch und gestattet ihnen, eine Gesinnung zu manifestieren, die so gar nicht übereinstimmt mit ihrem sozialen Status. Um so weniger verstehe ich es, dass der Grossrichter des Divisionsgerichtes 4 sich unlängst persönlich dafür verwendete, dass einer dieser durch besondere Uneinsichtigkeit sich auszeichnenden Dienstverweigerer statt als Holzarbeiter im Walde in der Gefängnisbibliothek beschäftigt wurde...

Vergessen wir eines nicht: Das Weltgeschehen vermittelt uns auch Anschauungsunterricht. Versäumen wir es nicht, für uns daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Mit freundlichem Gruss

lhr
Ernst Herzig

* Vgl. die schwächlichen Communiqués des Politischen Departements vor und nach den Januar-Hinrichtungen in Bagdad. H.